Beichten übers Internet

Ist die Zukunft der Religion online? Unter diesem Titel referierte Prof. Dr. Dorothea Lüddeckens, Religionswissenschaftlerin an der Theologischen Fakultät der Uni Zürich, am vergangenen Donnerstag beim Senioren-Kolleg im Zuschg-Saal in Schaanwald.

Die Kirchenaustrittszahlen steigen stetig. Die Menschen sind aber weiterhin an religiösen, spirituellen und existenziellen Themen, an Fragen nach dem Sinn des Lebens interessiert. Kontakt, Information und Kommunikation erfolgt heute jedoch bei vielen anders als vor 20 Jahren: übers Internet, welches, so Lüddeckens, in vielerlei Hinsicht ein attraktiver Ort für Religiosität und Spiritualität sein kann. Die Bandbreite an digitaler Religion ist gross, birgt Chancen und Probleme. Was den Unterschied zu Religion ausserhalb des digitalen Netzes ausmacht, zeigte die Referentin anhand zweier fiktiver Personen auf.

Dorothea Lüddeckens hielt ein interessantes Referat am Senioren-Kolleg. Bild: Daniel Schwendener

Ist Pia weniger religiös als Laura?

Laura besucht regelmässig den Gottesdienst im Ort, singt dort im Kirchenchor. Sie möchte ihre Freundin, die kurz vor der Geburt steht, unterstützen, sich mit ihr austauschen. Dankbar, dass sie gemeinsam mit ihrem Mann im Gottesdienst die Kommunion empfangen kann, gibt Laura in Gedanken diese Kraft an ihre Freundin weiter. Pia, 80, in ihrer Beweglichkeit eingeschränkt, mochte den Kirchenvorstand noch nie. Sie sitzt zu Hause im Wohnzimmer vor dem Bildschirm, ruft die Online-Gebetsgruppe, welcher sie angehört, auf und tippt: «Mein Mann hat neue Metastasen. Bitte betet für uns.» Wenig später öffnet sie im Internet mit wenigen Klicks den Online-Friedhof in Kalifornien und besucht dort ihre vor einigen Jahren verstorbene Freundin. Ist Pia nun weniger religiös als Laura?

Das religiöse Leben findet in der heutigen Zeit nicht nur in der Kirche statt. Studien belegen, dass die digitale Form bei jungen Leuten im Wachsen begriffen ist. Aber auch die ältere Generation nähert sich an. Gemeinsam für den Frieden beten, spirituelle Erfahrungen austauschen, religiösen Rat einholen – das alles funktioniert heute auch im Internet. Für einige um vieles besser als im realen Leben, verbunden mit diversen Vorteilen: schneller, globaler, umfassender, ökologischer als analog. Die Menschen müssen nicht zur selben Zeit am selben Ort sein, unbeschränkte Mitgliederanzahl z. B. bei Online-Gebetsgruppen, Individualität, Flexibilität und die Möglichkeit, sich ändernden Vorlieben jederzeit anpassen zu können.

Online versus offline beten

Die Zukunft der Religion, ist Dorothea Lüddeckens überzeugt, liegt nicht nur, aber auch im Internet. Seit Covid gibt es Beichten über Skype, Gottesdienste in Form von Youtube-Serien. Die Lourdes-Wallfahrt, welche 2020 aufgrund des Virus abgesagt werden musste, folgte im April 2021 in virtueller Form. Was heisst das für die nächsten Jahre? Laut diverser Studien, so die Referentin, sind digitale Gemeinschaften dennoch keine Konkurrenz zu lokalen Treffen, können nicht deren Wert ersetzen. Religionsgemeinschaften, die nur im Internet existieren, haben keine lange Überlebenschance. Es fehlt die körperlich-sinnliche Nähe, das Schmecken des Abendmahlweins, der Händedruck, das Fühlen der physischen Gemeinschaft. Dass die persönliche Beichte irgendwo im Netz herumschwirrt, löst bei vielen ungute Gefühle aus. Hinzu kommt, dass das Internet Kontrolle bis hin zu Mobilisierung religiöser Gewalt möglich macht.

Die digitale und analoge (religiöse) Welt greift permanent ineinander, kann nebeneinander gut bestehen. Wer online unterwegs ist, ist es in der Regel auch offline. Ein Sowohl-als-auch ist heute selbstverständlich. Dass hierzulande predigende, segnende, Rituale durchführende Roboter in Mönchskleidung zum Einsatz kommen, wie es in den USA, Japan und China bereits der Fall ist, sieht die Religionswissenschaftlerin jedoch wenn überhaupt noch in weiter Ferne. *(ge)*